

Drehbericht: Dokumentarfilm über **Minenkinder in Bolivien**

Im Rachen des Teufels

Richard Ladkani drehte in Bolivien einen Dokumentarfilm über Kinder, die dort unter erbärmlichen Umständen in Silberminen arbeiten. Für den Dreh unter widrigen Verhältnissen setzte er



auf den 25P-DV-Camcorder AG-DVX100A von Panasonic: ein Drehbericht.

TEXT: R. LADKANI • BILDER: R. LADKANI, T. CORTS
BEARBEITUNG: NONKONFORM

Die Idee zu diesem Dokumentarfilm kam mir auf einer Reise durch die Anden vor etwa zwölf Jahren. Damals arbeitete ich als Fotojournalist und stieß rein zufällig auf diesen Ort. Seit ich die Minen jedoch das erste Mal erlebt hatte, ließ mich die Idee, einen Film darüber zu machen, nicht mehr los. Es dauerte jedoch bis 2004, um die Finanzierung auf die Beine zu stellen. Interessanterweise kam das Geld vom amerikanischen Sender PBS. In Europa war es uns bis jetzt nicht möglich, Geld für dieses Projekt aufzutreiben. Dies sollte uns aber nicht davon abhalten, den Film dennoch zu drehen.

Wir beschlossen aus Budget- aber auch aus praktischen Gründen, den Film mit dem neuen DVX100A

von Panasonic zu drehen, einem kompakten Camcorder im DV-Format. Aufgrund der extremen Drehbedingungen in den Stollen

Kamera essenziell. Die Dreharbeiten fanden auf 4.800 m Höhe in den Anden statt und hier wiederum teilweise bis zu 1.500 m unter der Erde. Das Atmen fällt in der dünnen Höhenluft schon an der Oberfläche schwer, verursacht vor allem bei Neuankömmlingen Kopfschmerzen und häufig auch Nasenbluten. Unten in den Minen sinkt der Sauerstoffanteil

dann noch einmal um 60 % ab. Zu allem Überfluss enthält der Rest der Atemluft neben den sonst üblichen Bestandteilen auch ein toxisches Gemisch aus Arsen- und Quecksilber-Verbindungen. Die Temperatur liegt unter Tage zwischen 25 und 40 Grad Celsius. Die klaustrophobisch engen, oft bis zu 60 m verti-



An der Oberfläche bietet die raue, aber faszinierende Welt der Anden wunderschöne Ausblicke. Unter Tage arbeiten dagegen die Mineros, zu denen auch Kinder gehören, 12 Stunden täglich für 2 bis 4 Euro Lohn in toxischer Umgebung.

kal verlaufenden Stollen haben in der Mehrzahl nur einen Durchmesser von 50 bis 100 cm. Am schlimmsten

Produktion: »Im Rachen des Teufels - Die Minenkinder vom Cerro Rico.«

Team:

Regie/Kamera: Richard Ladkani
Regie: Kief Davidson
2. Kamera/Assistenz: Tobias Cortes.

Format: DV in 25P.

Auftraggeber: PBS

war für uns eine leichte und handliche

ist der Aufenthalt in den »Drillschächten«, wo Löcher für Dynamitsprengungen vorbereitet werden. Dort schwebt so viel Staub in der Luft, dass man kaum noch die Hand vor Augen sieht.

Da all diese Situationen auf dem Drehplan standen, lag die Entscheidung für eine kleine Kamera auf der Hand. Gleichzeitig mussten die Bilder auch kinotauglich sein. Das zusammen gab den Ausschlag für die DVX100A, die einen 25P-Modus bietet. In Kombination mit dem neuen 16:9-Anamorphoten war sie nicht zu



In den Drillschächten schwebt so viel Staub in der Luft, dass man kaum noch die Hand vor Augen sieht.

im Paket an uns verlieh. Als weiteres Zubehör orderte Ludwig ein passendes Chrosziel-Kompendium, das vom Hersteller speziell für den Einsatz mit dem Anamorphoten modifiziert wurde. Das Kompendium war in dieser Form so neu, dass wir es erst zwei Tage vor dem Abflug erhielten. Es handelte sich um einen Prototypen, der aber mittlerweile in Serie produziert wird.

Bei ersten Tests vor dem Abflug stießen wir auf ein unerwartetes Problem. Die 25P-Bilder schienen extrem zu shuttern, eine Art Strobbling-Effekt war zu sehen. In diversen Internet-Chatrooms war dieses Problem bekannt: Es tritt nur bei der PAL-Version der Kamera auf. Eine perfekte Lösung gibt es dafür nicht, aber ein wichtiger Tipp ist es, die Bilder im »Thick«-Mode zu drehen. Das bedeutet weniger feine Linien in der Auflösung, aber eine Entschärfung des Strobblings auf PAL-Fernsehern. Eine weitere Hilfe ist es, nur sehr langsam zu schwenken, vor allem wenn sehr feine, kontrastreiche Elemente im Bild zu sehen sind, wie etwa die Fenster

Bei ersten Tests vor dem Abflug stießen wir auf ein unerwartetes Problem. Die 25P-Bilder schienen extrem zu shuttern, eine Art Strobbling-Effekt war zu sehen. In diversen Internet-Chatrooms war dieses Problem bekannt: Es tritt nur bei der PAL-Version der Kamera auf. Eine perfekte Lösung gibt es dafür nicht, aber ein wichtiger Tipp ist es, die Bilder im »Thick«-Mode zu drehen. Das bedeutet weniger feine Linien in der Auflösung, aber eine Entschärfung des Strobblings auf PAL-Fernsehern. Eine weitere Hilfe ist es, nur sehr langsam zu schwenken, vor allem wenn sehr feine, kontrastreiche Elemente im Bild zu sehen sind, wie etwa die Fenster

Beim DVX100 stehen verschiedene Gamma-Einstellungen zur Verfügung. So konnte Richard Ladkani jeweils ein Tageslicht- und ein Nacht-Setting festlegen.



Richard Ladkani ist Jahrgang 1973 und in Österreich geboren. Nach einer Fotografenausbildung in Paris begab er sich auf Fotoreisen, aus denen Diashows resultierten. 1996 besuchte Ladkani die Filmschule »The Workshops« in Rockport im US-Bundesstaat Maine. Es folgte von New York aus die Mitarbeit an Spielfilmen als Beleuchter, dann eigene Dokumentarfilme und Werbung als Produzent, Regisseur und Kameramann.

Seit dem Jahr 2000 arbeitet er wieder verstärkt für deutschsprachige Auftraggeber. Richard Ladkani wohnt derzeit in Wien und München.

Zur Weiterbildung absolvierte er im Jahr 2001 die Discovery Campus Master School.

Mehrere Arbeiten von Ladkani wurden für Preise nominiert und ausgezeichnet, für die TV-Serie »Donauklöster« erhielt er den »Goldenen Romy Schneider Preis« für beste Kamera.

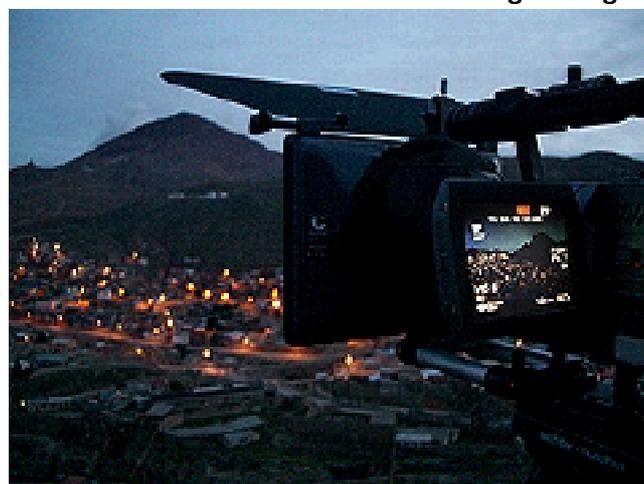
Richard Ladkani ist Mitglied des Bundesverbands Kamera (bvk).

Viele weitere Infos über Werdegang, Projekte, Auszeichnungen und mehr, stehen zur Verfügung unter: www.richardladkani.com.

schlagen, denn der ermöglicht ein echtes 16:9-Bild bei dem alle Pixel des Bildwandlers im Camcorder voll ausgenutzt werden.

Wir drehten also im 4:3 Modus, der Anamorphot vor der Linse staucht das Bild aber seitlich so, dass man es auf einem 16:9-Monitor bildfüllend als korrektes Breitbild ohne Verzerrung wiedergeben kann.

Der Münchener Kameraverleih Ludwig unterstützte unser Projekt und kaufte zwei Kameras und die passenden Anamorphoten, die er dann



Dieser Artikel wurde aus dem Online-Dienst www.film-tv-video.de kopiert. Der Artikel und Ausdrücke davon sind nur für den persönlichen Gebrauch von registrierten Nutzern des Online-Dienstes www.film-tv-video.de bestimmt. Alle Nutzer haben bei der Registrierung den Nutzungsbedingungen von www.film-tv-video.de zugestimmt, die das Kopieren und Weiterverbreiten untersagen. Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit, keine Haftung für Fehler und Irrtum.



Der 14jährige Basilio ist einer der Protagonisten und gleichzeitig die Erzählstimme des Films. Den Camcorder verpackte das Team vor dem Abstieg in die Minen in durchsichtige Plastiktüten.

einer weißen Hochhausfassade.

Bis auf diese Einschränkungen lieferte die Kamera einwandfreie Bilder. Vor allem die diversen Optionen, das Gamma zu verändern, sind überzeugend. Wir entschieden uns für ein Tageslicht- und ein Nacht-Setting. Solche Optionen habe ich beim Drehen und Testen anderer Mini-DV- oder DV-CAM-Camcorder immer vermisst.

Nach wenigen Tagen hatten wir die Protagonisten gefunden: Ein Bruderpaar, 14 und 12, das in den Minen arbeitet. Der ältere Bruder wurde zur Erzählerstimme des Films. Mit ihm erlebten wir die Abenteuer der Mine hautnah und tauchten Tag für Tag immer tiefer in die dunkle Welt der Stollen hinab. Um uns vor dem gifti-

Der Schweiß durchnässte die Atemschutz-Masken, was das Luftholen weiter erschwerte. Das Bild zeigt Tobias Cortes.



gen Staub zu schützen, trugen wir die meiste Zeit Atemschutz-Masken, die wir noch vor dem Abflug in der Apotheke besorgt hatten. Der eigene Schweiß durchnässte die Masken aber sofort, was das Atmen weiter erschwerte.

Um die Kameras zu schützen, klebten wir alle Öffnungen mit Gaffertape ab und packten sie danach in große durchsichti-

ge Mülltüten. Eine tägliche Prozedur, die viel Zeit kostete, aber unbedingt notwendig war. Als Backup hatten wir noch eine zweite, identische Kamera dabei, die wir aber glücklicherweise nie benötigten. Als Lichtquelle nutzten wir zwei Akkulampen mit Dimmerfunktion, die wir aus insgesamt drei Akkugürteln speisten. Zusätzlich hatten wir etwa zehn Karbidlampen dabei, die wir meistens direkt ins Bild stellten.

Die Lampen gehören zur üblichen Ausstattung der Miner und passten dadurch in jeder Beziehung ins Bild. Dank der hohen Lichtstärke des Camcorders reichte die Kombination aus Akkuleuchten und Karbidlampen aus, um ganze Stollenbereiche aus zu leuchten, was den Bildern vor allem mehr Tiefenwirkung gab. Die elektrischen Dimmerlampen konnten von der Farbtemperatur gut angepasst werden und halfen uns, diverse Akzente zu setzen.

Die Miner arbeiten meist mit offenen Karbidlampen, um den Sauerstoffgehalt der Luft zu kontrollieren. Geht die Flamme aus, hat man nach Erfahrung der Minenarbeiter etwa 5 bis 10 Sekunden, um zu flüchten. Der Sauerstoffanteil der Luft ist dann so

weit abgesunken, dass zu bleiben den sicheren Erstickungstod bedeuten würde.

Nach etwa einem Monat Dreharbeiten traten wir die Heimreise an. Die Eindrücke waren vielfältig wie nie zuvor. Noch etliche Tage wachte ich öfter mit geschwollenem Hals auf und hustete kleine Staubpartikel, meine Lunge war recht angeschlagen. Ich war froh, dem Rachen des Teufels wieder entflohen zu sein. Vor der Abreise hatten wir aber noch so etwas wie eine kleine Stiftung eingerichtet, die wenigstens den Hauptakteuren unseres Films eine bessere Zukunft garantieren soll: Wir schicken der Familie nun rund 50 Euro im Monat. Nicht viel, aber genug dafür, dass die Kinder in die Schule gehen können



Unter Tage geht es am Cerro Rico so eng zu, dass die Wahl eines sehr kompakten Camcorders unvermeidlich war.

Die Miner versuchen mit Opfern, die den Teufelsstatuen im Schacht dargebracht werden, ihr Schicksal positiv zu beeinflussen.



Dieser Artikel wurde aus dem Online-Dienst www.film-tv-video.de kopiert. Der Artikel und Ausdrücke davon sind nur für den persönlichen Gebrauch von registrierten Nutzern des Online-Dienstes www.film-tv-video.de bestimmt. Alle Nutzer haben bei der Registrierung den Nutzungsbedingungen von www.film-tv-video.de zugestimmt, die das Kopieren und Weiterverbreiten untersagen. Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit, keine Haftung für Fehler und Irrtum.



Kief Davidson und Richard Ladkani haben schon bei mehreren Projekten zusammen gearbeitet.

und nicht mehr in den Minen arbeiten müssen.

Postproduktion Verwertung

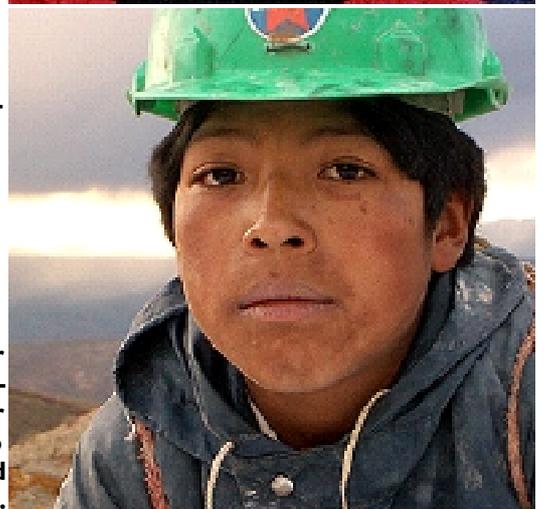
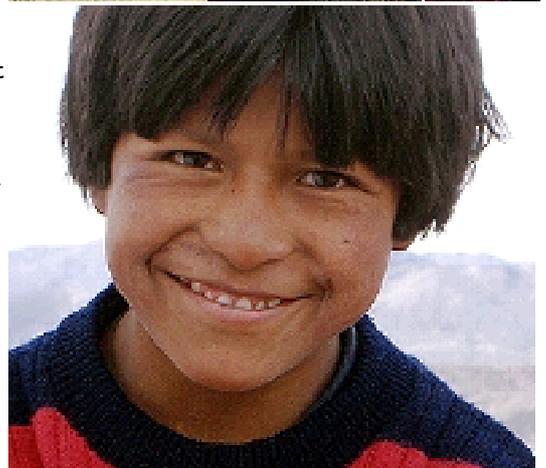
Der Film wird mit der Apple-Software Final Cut Pro 4 geschnitten. Das soll im April 2004 in der Abgeschiedenheit der Provence geschehen. Dort hat das Produktionsteam ein Haus gemietet und wird das nötige Equipment mitnehmen. Endschnitt und Farbkorrektur sind für August 2004 in Los Angeles terminiert, wo auch die Abnahme durch den US-Sender PBS stattfinden soll.

Bei den ersten Vorarbeiten für die Postproduktion stieß das Team

auch beim Sundance Filmfestival eingereicht werden.

Ganz konkret ist derzeit nur der Fernsehvertrieb geplant. Wenn der Film aber auf den Festivals gut ankommt und vielleicht sogar den einen oder anderen Preis gewinnt, soll er auf 35-mm-Film kopiert und ein Kinoverleih gefunden werden.

Fix ist derzeit nur die Ausstrahlung auf PBS in den USA. Verschiedene europäische Broadcaster haben schon Interesse signalisiert und wollen den Trailer sehen, der ab Mai 2004 verfügbar sein soll.



Der Cerro Rico ist von Minen durchlöchert. Er ernährt, aber er tötet auch die Miner, die in ihm nach Silber graben.

Die Mutter, der 12jährige Bernaldino und der 14jährige Basilio leben am und vom Cerro Rico.



auf ein Problem: Der Camcorder hat auf den Bändern jedes Mal einen Timecode-Sprung produziert, wenn er zwischen den Takes abgeschaltet wurde. Das verursachte beim Loggen des Materials Probleme. Noch ist unklar, ob solche Timecode-Sprünge bei jedem AG-DVX100A auftreten, oder ob es sich um spezielles Problem des von Richard Ladkani verwendeten Camcorders handelt.

Wenn alles nach Plan klappt, läuft der Film ab Herbst 2004 auf verschiedenen Festivals. So soll er etwa

Hintergrund, Filminhalt

Mehr als 33 Flugstunden entfernt von München liegt Sucre in Bolivien. Vom Flughafen bis in die Nähe des von Stollen und Schächten durchlöcherten Silberbergs Cerro Rico sind es noch drei weitere Stunden per Jeep, der sich den Weg hinauf quält, bis in das 4300 m hoch gelegene Potosi. Die Stadt liegt im Altiplano der bolivianischen Anden und über ihr thront das Silberbergwerk. In den Minen wurden nach Recherchen des

National Geographic in den letzten 450 Jahren rund acht Millionen Indios Opfer der widrigen Verhältnisse, unter denen hier nach dem Edelmetall gegraben wird.

Seitdem die Spanier den Berg eroberten, wurden dort rund 70.000 Tonnen Silber abgebaut. Die Arbeitsumstände waren seit jeher unmenschlich, daran hat sich auch in den letzten hundert Jahren kaum etwas verändert. Noch heute arbeiten an die 5.000 Minenarbeiter wie Termiten unter Tage, darunter etwa 1.000 Kinder. Es geht

Dieser Artikel wurde aus dem Online-Dienst www.film-tv-video.de kopiert. Der Artikel und Ausdrücke davon sind nur für den persönlichen Gebrauch von registrierten Nutzern des Online-Dienstes www.film-tv-video.de bestimmt. Alle Nutzer haben bei der Registrierung den Nutzungsbedingungen von www.film-tv-video.de zugestimmt, die das Kopieren und Weiterverbreiten untersagen. Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit, keine Haftung für Fehler und Irrtum.

ums nackte Überleben: Die Arbeit in den Minen ist hart, gefährlich und gesundheitsschädlich, aber es gibt für die meisten Arbeiter keine Alternative dazu. Der Tageslohn für Erwachsene beträgt nur etwa 4 Euro, Kinder bekommen weniger. Weil Potosi aber nichts Besseres zu bieten hat, klettern die Minenarbeiter täglich aufs Neue in die Stollen – wissend, dass die meisten mit etwa 40 Jahren an den Folgen dieser Arbeit sterben werden.

Der Tod in den Bergwerken heißt »Mal de Mina«. Es ist die unheilbare Staublungen-Krankheit, die sie von innen heraus auffrisst. Etwa 80 % der Arbeiter sterben früher oder später daran, die meisten anderen erleiden bei Dynamitsprengungen oder Stolleneinbrüchen einen unnatürlichen Tod.

Deshalb heißt der Cerro Rico bei den Einheimischen auch »Berg, der die Menschen frisst«. Und das spiegelt sich auch in den religiösen Riten: Viele der Indios glauben, dass der Teufel »König des Minerals« ist und die Mineros wahlweise reich machen, aber auch in einstürzenden Stollen verschütten und auffressen kann. Wie sonst wären die verschollenen Arbeiter zu erklären, die in die Mine gingen und dann nie wieder gesehen wurden?

Teufelsstatuen sind in den Minen zu hunderten zu finden. Jede Mine hat ihren Teufel, insgesamt sollen es etwa 700 sein. Zur Besänftigung bringen die Mineros dem Teufel Opfer dar. Das beginnt bei Coca-Blättern und Zigaretten, geht aber bis zu Lamas und es soll sogar schon zu Menschenopfern gekommen sein.

Einem erfolgreichen Minenar-

beiter namens Alfredo sagt man nach, er habe dem Teufel tote Menschenbabys als Opfer gebracht und einen Pakt mit ihm geschlossen. Der Mann ist einer der reichsten Mineros von



Mit 40 gesundheitlich am Ende, auch wenn die Minenteufel mit kleinen oder größeren Geschenken besänftigt wurden: Mineros am Cerro Rico.

Potosi, aber keiner will etwas mit ihm zu tun haben.

Wir wollten im Film die Geschichte einer Familie erzählen, die direkt auf dem Berg lebt. Nach wenigen Tagen hatten wir die Protagonisten

dafür gefunden: Ein Bruderpaar, 14 und 12, das in den Minen arbeitet und deren Mutter eine Bewacherin der Mine »La Cumbre« ist. Die beiden Jungen stachen mir auf Anhieb



ins Auge, da sie einerseits sehr beredt und fröhlich waren, obwohl sie andererseits unter extremsten Umständen arbeiten mussten, um zu überleben.

Die Brüder, die trotz des harten Lebens immer noch fröhlich und einfach »Kinder sein« können, halfen uns, den Film inhaltlich ausgewogener und vielschichtiger zu gestalten. Die Emotionen glichen jedoch oft einer Achterbahnfahrt zwischen fröhlichem Kinderspiel und hoffnungsvollen Zukunftsträumen und der nächsten Schicht im Schacht. Der Film lebt von den Ups and Downs seiner Protagonisten, deren Stimmungen und Erlebniswelt durch die extremen Bildeindrücke verdeutlicht und in ihrer Wirkung verstärkt werden.

Das verrückte Wetter der Sommermonate spielt ebenfalls eine große Rolle im Film: In der Frühe gab es meist Nebel, gegen Mittag strahlende Sonne und am Nachmittag heftigste Gewitter mit Regen, Schnee und Hagel. Auch darin spiegelt sich der rasche Wechsel zwischen verschiedenen Gemütszuständen der Protagonisten.



Anzeige



www.ludwigkameraverleih.de, 089-689592-0

Dieser Artikel wurde aus dem Online-Dienst www.film-tv-video.de kopiert. Der Artikel und Ausdrücke davon sind nur für den persönlichen Gebrauch von registrierten Nutzern des Online-Dienstes www.film-tv-video.de bestimmt. Alle Nutzer haben bei der Registrierung den Nutzungsbedingungen von www.film-tv-video.de zugestimmt, die das Kopieren und Weiterverbreiten untersagen. Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit, keine Haftung für Fehler und Irrtum.